

Lily ABEGG: *Im neuen China*. Atlantis Verlag, Zürich und Freiburg, 1957. 285 S., 21 Abb. von Hilmar Pabel.

Die Verfasserin hat China vom April bis Juli 1956 bereist. Der Ertrag ist ein Buch, das reich an sachlich und klug zusammengetragener Materie ist. Es ist mehr als ein Reisebericht. Die Kenntnis von den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen vor dem Kriege (die Verfasserin war langjährige Korrespondentin der „Frankfurter Zeitung“) ermöglicht es ihr, den großen Veränderungen, die seit der Machtübernahme durch die Kommunisten auf allen Lebensgebieten in China vor sich gegangen sind, nachzugehen und sie zu würdigen.

Sie hat sich ihre Arbeit nicht leicht gemacht. Sie kann dem kommunistischen Zwangssystem auch in seiner chinesischen Abart selbstredend nicht zustimmen, aber sie hält mit ihrer Achtung vor den großen Leistungen des gegenwärtigen chinesischen Aufbaus nicht zurück, ohne sich dabei von den Schaustücken, die das Regime dem Besucher vorführt, überwältigen zu lassen. In jeder Zeile drückt sich das Bestreben aus, sachlich und gerecht zu urteilen, und man kann deshalb dieses Buch allen Ernstes als die beste bei uns erschienene Schilderung der chinesischen Umwälzung seit 1949 bezeichnen. Sozialisierung der Landwirtschaft, Industrialisierung, Probleme der Bewässerung und Aufforstung, soziale Umschichtung, Zwangsarbeit, von wem und wie China heute regiert wird, Geburtenkontrolle, die „Befreiung“ Tibets und die Beziehungen zur Sowjetunion sind einige der Themen, die hier umfassend und mit vielen Einzelheiten behandelt werden.

Daß auch einiges schief gesehen ist, daß falsche Folgerungen gezogen, verwickelte Vorgänge vereinfacht und Einzelercheinungen verallgemeinert werden, ist verständlich und erklärt sich zum Teil damit, daß die Verfasserin China und die Chinesen vielleicht doch nicht genug kennt. Um nur zwei Beispiele herauszugreifen: es ist sicherlich nicht richtig, die in die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (die Verfasserin nennt sie, dem chinesischen Sprachgebrauch folgend, sozialistische Genossenschaften) einbezogenen Bauern als entwurzelt anzusehen. Die Regierung dürfte es kaum wagen, wenigstens heute noch nicht, die in die LPG eingetretenen Bauern, klein wie ihr Besitz auch gewesen sein mag, nach Gutdünken in andere Gegenden umzusiedeln, wie die Verfasserin behauptet (S. 97). Wäre es so, dann hätten die Kommunisten weniger Schwierigkeiten mit der Besiedelung der neu zu erschließenden Gebiete Sinkiangs. Auch wird so mancher Kenner Chinas die (wenn auch in die Zeit vor der Machtübernahme projizierte) Feststellung vom technischen Unverstand der Chinesen nicht gelten lassen (S. 106); die Anstelligkeit des chinesischen Durchschnittsarbeiters in mechanischen Dingen möchte man so manchem europäischen wünschen. Ferner liest man mit Unbehagen (weil darin der Ausdruck einer unberechtigten europäischen Überlegenheit zu spüren ist) solche Sätze wie: „Indessen fragt man sich zuweilen auch, geschieht es den Chinesen nicht eigentlich recht (Härte des Lebens unter dem Regime)? Warum sind sie so spät in das moderne Zeitalter eingetreten, daß es offenbar ohne Revolution und Kampf kaum noch möglich gewesen ist? Warum haben sie nicht, etwa wie die Japaner, schon vor hundert Jahren energischer mit der Industrialisierung und Modernisierung begonnen?“ (S. 51) Die Verfasserin möge bedenken, daß dieses „späte Eintreten“ nicht auf chinesische Überheblichkeit und Unbelehrbarkeit, wie sie meint, zurückzuführen ist, sondern vor allem auf den aus innenpolitischen Gründen geführten Widerstand der Mandschudynastie gegen jede Modernisierung, der erst durch die Revolution freie Bahn geöffnet worden ist.

Der Teil des Buches, der über die Spannungen innerhalb des Führergremiums und das Verhältnis Chinas zur Sowjetunion berichtet, hätte lieber ungeschrieben bleiben sollen.

Zu viel Mutmaßungen und Hypothesen belasten die Ausführungen und mindern so den Wert des Buches.

Trotz der angeführten Mängel ist jedoch das Buch ein wichtiger Beitrag zur Unterrichtung über das neue China. Die Verfasserin ist sich über die Bedeutung Chinas als kommende Weltmacht mit allen denen einig, die sich mit den Ereignissen nach der Gründung der Volksrepublik ernstlich beschäftigt haben.

Eduard J. Solich, Hamburg